Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11.

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 15. März. 1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber die Oekonomie der Zeit in der Schule.

Eine Konferenzarbeit.

(Schluß.)

Im Rechnen hat man durch die Einführung des neuen Münzfußes und der neuen Maße einen bedeutenden Gewinn an Zeit erzielt. Die Verwandlung von Kronen in Batzen, oder von Gulden in Kreuzer oder von Brabanter Thalern oder Fünffranken-Thalern in Franken nach dem alten gesetzlichen Münzfuß oder von Lauf-, Quadrat- und Kubikfuß in Zoll und Linien, oder von Mütt in Mäs und umgekehrt war im Vergleich mit der Verwandlung der gegenwärtigen Münzen und Maße außerordentlich zeitraubend. Eine vollständige Einführung der französischen Maße würde das angewandte Rechnen auch noch in Flüssigkeits- und Tuchmaßen und im Gewicht vereinfachen. Es blieben dann nur noch die Zeitrechnungen, welche nicht leicht auf das zehntheilige Maß zurückzuführen wären; und eine Petition an höherer Stelle um Beseitigung der daherigen Hindernisse, d. h. um Verlängerung der Jahre auf genau 1000 Tage würde wohl wenig nützen. — Immerhin aber wäre die Durchführung des Möglichen ein Gewinn. Dadurch würden auch die bequemen Dezimalbrüche gegenüber den ungefügigern gemeinen im praktischen Rechnen an Wichtigkeit gewinnen, ohne natürlich diese je ganz zu verdrängen.

Das obligatorische Lehrmittel im Rechnen ist nach meiner Ansicht etwas zu reichhaltig und es dürfte der Lehrer unter günstigen Verhältnissen die Uebungen hie und da abkürzen.

Ich habe schon den Vorschlag machen hören, in der Kalligraphie die deutsche Schrift durch die französische zu ersetzen, weil dadurch ebenfalls Zeit erspart würde. Dieß wird wahrscheinlich später kommen; aber wir müssen dem Volksgeist, welcher so sehr am Herkömmlichen festhält, einige Rechnung tragen und dürfen ihm nicht zu rasch auf einander Dinge entreißen, welche sich durch Jahrhunderte mit ihm verwoben haben, ihm heilig geworden sind. Wir haben die Schulen in verhältnißmäßig kurzer Zeit um den Heidelberger, um die Buchstabirmethode, um Parti ali quote, um den Resischen Ansatz und um viele andere Regeln der Arithmetik, so da in Stübi's und Boschung's mathematischen Werken enthalten sind, gebracht.

Manch' gute Mutter klagt auch bitter darüber, daß die Lehrerinnen im Unterricht im Stricken und Nähen auf verderblichen Wegen wandeln, wovon man zu ihrer Zeit nichts wußte. Statt in der Lektüre sich ausschließlich des N. Testaments, des Gellertbuches und des Fragenbuches zu bedienen, hat man jetzt weltliche Lesebücher; man treibt Geographie, Geschichte und Naturkunde, während man früher die Zeit auf Besseres verwendete. Statt Psalmen oder Lieder aus dem Bachofen singen zu lassen, hört man oft ganze Gesangstunden wenig Anderes als la, la, und nennt dieß Treffübungen; als ob man in früherer Zeit das Rechte nicht eben so gut oder besser getroffen hätte als heutzutage. Nun redet man noch sogar stark von einem konfessionslosen Religionsunterricht, als ob wir den gleichen Gott hätten, wie die Katholiken und Wiedertäufer, oder gar wie die Juden und Zigeuner.

Daß man in der Orthographie Alles auf den Kopf stellen will, das ließe sich dieser Theil des Volkes noch gefallen, weil derselbe im Grunde wenig verliert. Er dürfte dabei vielleicht eine heimliche Freude empfinden, hoffend, er, der so oft vom Gebildeten orthographischer Schnitzer wegen ausgelacht wurde, erhalte nun Gelegenheit, sich über diesen in gleicher Sache lustig zu machen. In dieser Neuerung werden wir aber dafür wenigstens im Anfang auf die Vorurtheile der gebildeten Klasse stoßen. Und Vorurtheile gibt's in allen Schichten der Bevölkerung. Dieser Umstand bestimmt mich dazu, in den Reformen nicht zu rasch vorzugehen, also die heutige Kalligraphie vor der Hand noch unangetastet zu lassen. Sonst dürften wir ein anderes Lied zu hören bekommen, als dasjenige, welches die Resignation so schön ausspricht:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden. —

Ich wende mich damit von den einzelnen Lehrfächern weg und der allgemeinen Schulordnung zu, um zu untersuchen, ob vielleicht auch da Zeitgewinn erhältlich sei.

Der Lehrer suche konsequent darauf hinzuwirken, daß alle Kinder mit dem Glockenschlage anwesend seien. Wenn Vormittags und Nachmittags auch nur fünf Minuten unter's Eis gehen, so geht bei fünf Stunden täglichem Unterricht der dreißigste Theil verloren. Und kommen mehrere regelmäßig zu spät, so verlieren nicht nur diese einen Theil des Unterrichtes, es wird dabei die Schule überhaupt gestört. — Die große Entfernung einzelner Schüler vom Schullokal kann nicht wohl als Entschuldigung des Uebelstandes angebracht werden. Wenigstens nach den Erfahrungen, welche ich hierin gemacht habe, gehören die Entferntesten in der Regel zu den ersten.

Selbstverständlich muß verlangt werden, daß der Lehrer selbst rechtzeitig an Ort und Stelle sei.

Der Lehrer halte ferner darauf, daß die Schüler jedes Mal für die zwei ersten Stunden des halben Tages die nöthigen Materialien bei der Hand haben, damit der Stundenwechsel ohne erheblichen Zeitverlust stattfinden könne.

In obern Klassen muß auch dem Unfug des Hinausgehens während den Lektionen Einhalt gethan werden. Man mahne die Schüler noch daran vor dem Anfang der Schule, oder lasse jeden Ausreißer seinen Namen auf die Wandtafel

oder besser noch in ein besonderes Heft eintragen. Dieß ist genant und bei häufiger Wiederholung auch kompromitirend für den Betreffenden und, wie ich selbst erfahren habe, ein probates Mittel gegen das genannte Schulübel; denn ein solches ist es, weil der Betreffende nicht nur für sich am Unterricht verliert, sondern auch Lehrer und Mitschüler stört.

Daß Ruhe und Aufmerksamkeit der Schüler eines der wesentlichsten Mittel zu möglichst vortheilhafter Verwerthung der Schulzeit ist, braucht nicht noch gesagt zu werden, und wir wissen Alle, daß die Autorität des Lehrers, sein Takt und seine Kunst, den Unterricht anziehend zu machen, sowie ein sicheres Auge und Ohr die Hauptbedingnisse dazu sind.

Man übe eine prompte Justiz. Es ist schade um die Zeit, wenn man bei vorkommenden Vergehen Einzelner der ganzen Schule Viertelstunden lange Moralpredigten hält. Auch ist es gegen alle Regeln der Zeitökonomie, sich dabei so sehr zu erhitzen, daß man den Faden des Unterrichts verliert und für den Rest der Unterrichtsstunde untauglich wird, oder durch sein ungemessenes Gebahren die Gedanken der Kinder auf ein fremdartiges Feld führt. — Es heißt unökonomisch mit der Zeit verfahren, wenn man Schüler, welche schriftliche Arbeiten machen sollten, in die Stube hinaus, oder wenn man sie ohne dringende Noth vor die Thüre stellt. Es trifft dieß ja ohnehin meist solche, welche ihre Zeit zu brauchen haben. Lieber gebe man ihnen einen verständlichen Fingerzeig mit der Haselruthe.

Durch das Leisereden der Schüler geht in vielen Schulen viel Zeit, oder wenn man sich damit begnügt, mancher gute Brocken des Unterrichts verloren. Diesem Uebel mag bei einzelnen Schülern und namentlich bei Schülerinnen Schüchternheit zu Grunde liegen. Es ist Thatsache im Familienleben, daß je lauter der Hausherr zu schreien gewohnt ist, je leiser das Gesinde und Frau und Kinder sprechen. Und so mag denn auch hie und da ein Schultyrann durch sein barsches Auftreten allgemeine Schüchternheit erzeugen; aber dergleichen Tyrannen gibt es glücklicher Weise selten. Viele Schüler sprechen leise, wenn sie ihrer Sache nicht sicher sind; andere, vorzüglich größere Mädchen, thun es regelmäßig aus Bequemlichkeit. Wenn aber in einer Schule das Uebel allgemein ist, kommt es meist daher, daß der Lehrer es durch Gleichgültigkeit hat einreißen lassen. Man arbeite demselben, wo es sich zeigt, oder zeigen will, mit aller Kraft entgegen. Nicht nur macht dieser Uebelstand auf Jeden, welcher die Schule besucht, einen übeln Eindruck, weil es ein schläfriges, indolentes Wesen der Kinder verräth; es fällt auf diese Weise auch ein gut Theil des Unterrichts auf den Weg. Und schließlich geräth der Lehrer, auch wenn er daran gewohnt ist, oft in Harnisch und stört dann den Unterricht durch allzulautes Reden und Abschweifen von der in Behandlung liegenden Materie.

Bei bloß dreistündigem Unterricht ist eine Unterbrechung von 15 Minuten nach meinem Dafürhalten nicht gerade ein Bedürfniß. Zehn Minuten genügen vollständig und die daherige Ersparniß von zehn Minuten per Tag macht bei sechs Stunden genau den 36. Theil des Unterrichtes aus.

Ich schließe hiemit die Rundschau, wozu ich euch veranlaßt habe. Bitte um Entschuldigung, daß unsere Exkursion nicht lohnender war; hoffe indeß, der Eine und der Andere werde noch Manches beachtet haben, das meinen Blicken entgangen ist und nun meine Bemerkungen vervollständigen. Nur das muß ich noch bemerken, daß ich auf der ganzen Exkursion keinem von Euch auf die Füße treten wollte, wenn es dennoch geschehen, so war's nicht mit Absicht und ich bitte um Entschuldigung. Honny soit qui mal y pense. C. B.

Nekrologisches.

1) Bendicht Jakob.

Wieder ist einer aus der alten Garde, der Vater der beiden, den Lesern dieses Blattes bestens bekannten Schulmänner in Münchenbuchsee und Biel, in das bessere Jenseits hinübergegangen und ist am 26. Februar letzthin unter zahlreichem Geleite auf dem Kirchhofe zu Rapperswyl zur Erde bestattet worden. Der Pfarrer schilderte in der Leichenrede den einfachen, schlichten Lebensgang des Verblichenen, der Schulinspektor sprach einige Worte am Grabe und die zahlreich anwesenden Lehrer und Kollegen des Bezirkes sangen ein einfaches Lied, gleichsam um zu zeigen, daß der alte Mann ihnen Vieles werth gewesen.

Bendicht Jakob ward am 22. Juni 1798 zu Hub im Krauchthal geboren und verlor die Eltern, welche aus Rapperswyl gebürtig, schon im sechsten Jahre. Er ward dann um 32 Kronen jährlich zu Verwandten nach Hindelbank verdingt, wo er eine schlechte Schule nach altem Styl besuchte, da selten etwas Anderes als Auswendiglernen, Katechisiren, Schreiben und Lesen getrieben wurde. Ein einziger Schüler habe gerechnet, für den der Vater extra bezahlt, und erst im letzten Jahre sei's etwas besser gegangen. Der Knabe wurde zum Schulmeister bestimmt. Zu diesem Zwecke besuchte er von 1813 bis 1815 jeweilen im Sommer die sogen. Normalschule des Lehrers Boschung in Bätterkinden, der je in den drei letzten Tagen der Woche während des Sommers junge Leute zu Lehrern „herandressirte".

Noch nicht 17 Jahre alt übernahm dann unser Jakob im August 1815 die gemischte Schule in Ipsach bei Nidau, für welche er am Examen aus 15 Bewerbern als der glückliche erkoren ward. Hier blieb er um geringen Lohn drei Jahre lang und ging während der theuren Zeit des Winters 1817 im Kehr bei den Bauern an die Kost, bei jedem etwa acht Tage, je nach dem Landbesitz. In dieser Periode war die Freude an der Schule noch nicht sehr groß; er kämpfte lange mit sich selber, ob er sich nicht vollends der Landarbeit, die er immer emsiger trieb, widmen sollte.

Im Jahr 1819, als ihm das Kochen entleidet war, verheirathete er sich mit Anna Barbara Dürig von Hettiswyl, wohnhaft in Zuzwyl, die ihm vier Kinder gebar, von welchen später zwei Söhne zu Lehrern herangebildet wurden. Der Eine derselben ist im Volksschulwesen thätig und versieht jetzt die Mittelklasse in Münchenbuchsee; der Andere hat zwar auch von der Pike herauf im Volksschulwesen gedient, war aber dann längere Zeit Lehrer am Collège in Vivis und ist seit vielen Jahren Lehrer der Naturkunde und der Geographie am Progymnasium in Biel, dessen Rektor er auch schon gewesen, und von wo aus er durch die rühmlichst bekannten Geographiebüchlein noch für die Volksschule thätig ist, sowie durch Erstellung von mineralogisch-geognostischen Sammlungen für das höhere Schulwesen. Der Vater bemerkte, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, so viel für seine Kinder zu thun und dann noch ein kleines Heimwesen in seinem letzten Wirkungskreise zu erwerben, wenn er nicht mit dem angestrengtesten Fleiße immer neben der Schule her mit der Landarbeit viel mehr, als der Schullohn betrug, sich erworben hätte.

Im Jahr 1820 bekam er die Schule in Schwadernau und hielt zugleich wechselsweise die Schule zu Scheuren, während welcher Zeit, wegen zu schlechter Wohnung und Mangel an Holz, seine Frau bei ihren Eltern in Zuzwyl sich aufhielt. Neuerdings entleidete ihm das Schulehalten, weßwegen er im Winter 1822 keine Schule hielt und sich der Landarbeit widmete, aber dann doch zur Ueberzeugung kam, daß diese einzig ohne Vermögen nicht hinreiche, sondern am besten mit dem Lehrerberuf zu verbinden sei, dem er von nun an mit Leib und Seele treu blieb, wozu verschiedene Wiederholungskurse, namentlich bei Pfarrer Cramer in Seedorf, die er in der Folgezeit besuchte, das ihrige beigetragen haben mögen.

Im Jahr 1823 bezog er die gemischte Schule zu Moosaffoltern, von wo er fünf Jahre lang — d. h. jeweilen im Winter — fast jeden Abend zu seiner Familie nach Zuzwyl ging, bis er im Jahre 1828, als die Wierezwylschule sich von Rapperswyl trennte, auf Anrathen des damaligen Kollegen Jakob in Dieterswyl, Vater des jetzigen Arztes, sich für diese Schule meldete und sie erhielt. In Wierezwyl blieb er nun bis zu seinem Tode und erhielt nach 50jähriger Lehrerwirksamkeit von der Erziehungsdirektion Tschudi's Thierleben der Alpenwelt mit Prachteinband zum Geschenk. Er hatte hier eine kleine gemischte Schule, die er ausgezeichnet führte und namentlich für die damalige Zeit — mit Ausnahme des Singens, wozu ihm die Begabung fehlte — auch Vorzügliches leistete. Er war ein treuer, biederer Charakter; Jedermann hatte ihn gern und ehrte und achtete ihn. Er trug den Typus eines alten Berner Lehrers von ächtem Schrot und Korn, war von wenig Worten, hatte aber einen praktischen, durchdringenden Verstand, der sich auch in den Leistungen seiner Schüler ausprägte. Daß ihm auch die höhere Weihe, das innere, religiöse Leben, obgleich er es nicht zur Schau trug, nicht fehlte, beweist folgende merkwürdige Aufzeichnung — gleichsam sein Glaubensbekenntniß — in seinen Papieren: „Ich habe auch oft die Ueberzeugung gewonnen, wie nöthig es ist, immer Gott vor Augen und im Herzen zu haben und das Gebet nicht zu unterlassen. Das möchte ich meinen Hinterlassenen sehr anempfehlen; denn nur da, wo Glauben, Liebe und Gebet, da ist Gott; nur da wirkt Gottes Segen auf Seele und Leib."

Gleichwohl — wer sollte es glauben? — hatte der gute Mann in seinen alten Tagen viel Bitteres zu erfahren. Die Schulgemeinde, in welcher er sonst ein geachteter und angesehener Mann war, fing an, ihn zu verfolgen, und ohne den Schutz der obern Behörde, welche die Zwergschule von Wierezwyl wieder mit Rapperswyl zu verbinden drohte, wäre er schon früher wegreorganisirt worden,*) bis er endlich im Frühjahr 1871, der Anfeindungen satt, mit schwerem Herzen die Schulstelle aufgab und pensionirt wurde. Scheinbar ward bei den Verfolgungen sein Alter vorgeschützt; der Grund war aber ein ganz anderer und lag in den Landerwerbungen, um die ihn einer seiner Nachbarn beneidete und der dann auch Andere störig zu machen wußte. Die Gemeinde sieht ihr unedles Benehmen nun nachträglich ein und bereut es offen, den alten Mann in seinen letzten Jahren noch so gekränkt zu haben.

Unser Jakob konnte aber nicht unthätig bleiben; er übernahm im Winter 1871 auf 1872 schon wieder, wenn auch nur provisorisch und vorübergehend, eine Schule in dem benachbarten Bittwyl, und als im letzten Herbst Wierezwyl plötzlich ohne Lehrer dastand und seine Mitbürger froh waren, in letzter Instanz ihre Zuflucht zu dem alten, sonst zurückgesetzten Lehrer zu nehmen, so zog er sich nicht grollend vor ihnen zurück, sondern trat, in christlicher Liebe Alles vergessend, mit rüstigem Muth in die entstandene Lücke und hielt wieder in der ihm bekannten heimeligen Stube seine ihm sonst so lieb gewesene Schule. Es war ihm aber nicht vergönnt, die Winterschule ganz zu Ende zu führen; plötzlich wurde er nach kurzer Krankheit, wie ein Soldat vom Felde der Ehre, mitten aus seiner Thätigkeit heraus in ein besseres Leben abberufen.

Er ruhe im Frieden!

2) Jakob Christian Küng von Gysenstein,

Lehrer in Walperswyl.

Ach, nicht der Müde ꝛc.

Sonntag den 12. Januar letzthin wurde zu Walperswyl unter zahlreichem Leichenbegleite und großer Trauer ein Mann in der Blüthe des Lebens zu Grabe getragen, der leider viel zu früh seinen Geschwistern, seiner ihm lieb gewordenen Schule, seinen Kollegen und seinen vielen Freunden durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Es ist unser Freund Küng. Geboren im Februar 1849 zu Münsingen verlebte er seine Jugendjahre theils zu Münsingen, theils zu Ablligen, von wo aus er dann die Sekundarschule in dem etwa eine Stunde entfernten Schwarzenburg besuchte. Den Aussagen seiner Lehrer (Schluep und Jenzer) und Schulkamera den zufolge (Bericht von Rydegger) erwarb er sich hier das Zeugniß eines talentvollen und fleißigen Schülers. Im Frühjahr 1866 trat er, mit tüchtigen Vorkenntnissen ausgerüstet, in's Seminar zu Münchenbuchsee ein, um sich zum Lehrer auszubilden. Leider mußte sein Studiengang vielfach unterbrochen werden; denn ein wahrscheinlich angebornes Drüsenleiden (?), verbunden mit einem hartnäckigen Brustübel (dieses letztere war jedenfalls eine Folge der im Spätjahr 1866 mit der größten Heftigkeit bei ihm aufgetretenen Lungenentzündung, die ihn schon damals an den äußersten Rand des Grabes geführt), heftete ihn sehr oft ganze Wochen, ja Monate lang an's Krankenlager oder verbot ihm doch wenigstens jedes ernstere Studium. Er zog die berühmtesten Professoren des In- und Auslandes zu Rathe, unterzog sich mit einer bewunderungswürdigen Energie den schmerzhaftesten Operationen, besuchte verschiedene Bäder, ohne jedoch den Keim seiner zerstörenden Krankheit völlig ersticken zu können.

Mit desto größerer Gewissenhaftigkeit benutzte er aber dann die ihm übrig bleibende Zeit, um das Versäumte nachzuholen, was ihm, Dank seiner hohen geistigen Begabung, größtentheils auch gelungen ist (das beweisen deutlich seine unerwartet tüchtigen Leistungen am Patentexamen).

Nach dem Austritt aus dem Seminar, Frühjahr 1869, wurde Küng an die Mittelklasse zu Schüpbach bei Signau angestellt. Hier, auf Emmenthals Höhen, schien sich sein Körper zu verjüngen, sein Geist neu zu beleben. Verschiedene Umstände bewogen ihn aber, im Frühling 1871 diese Stelle zu verlassen. Er übernahm die Oberschule in Walperswyl. Der fröhlichen Stunden aber hatte er da nur noch wenige; denn schon im Verlauf des folgenden Winters trat namentlich seine Brustkrankheit wieder mit erneuerter Intensität hervor und nahm einen bedenkenerregenden Charakter an. Von Tag zu Tag fühlte er seine Kraft schwinden. Aber immer noch beseelte ihn die Hoffnung auf Genesung. Kein Heilmittel blieb unversucht. (Er unternahm noch im Herbst 1872 die beschwerliche Reise nach Leipzig, um bei dem berühmten Prof. Dr. Bock, mit dem er schon früher brieflich verkehrte, um eine Konsultation nachzusuchen.) Doch Alles war umsonst.

Mühsam raffte er den Rest seiner Kräfte zusammen, um der ihm lieb gewordenen Schule vorstehen zu können, bis er unterm 16. Dezember vorigen Jahres selbst erklären mußte, es sei ihm dieß unmöglich geworden. Schnell, aber mit der größten Seelenruhe ging er nun seiner Auflösung entgegen. Obwohl einige Tage, an welchen er sich besser fühlte, noch einige Hoffnung gaben zu seiner Wiederherstellung, so war dieß doch nur das letzte Aufleuchten eines bald verlöschenden Lichtes; denn am Donnerstag den 9. Januar, Abends 8 Uhr, hauchte er sanft und leicht seinen Geist aus.

Küng war ein edler Jüngling, erfüllt von eifrigem Streben nach dem Guten und Schönen, nach dem Ideal. Er war ein Feind jedes äußern Scheins und jeglicher Verstellung. Aller Augendienerei fremd, war er gegen Feind und Freund gleich offen. Den Aufrichtigen hat er geliebt, den Schmeichler verabscheut.

In der Schule hat er mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue, sowie mit vielem Geschick und Segen gewirkt. Die Liebe, die er gab, erntete er in reichem Maß wieder.

Wahrhaft erschütternd war der Anblick der verwaisten Schulkinder, die mit thränendem Auge dem Sarge ihres Lehrers folgten. Ergreifend erklangen die Klagelieder des Männerchors von Walperswyl (dessen Leiter Küng gewesen) am offenen Grabe und seiner Kollegen in der Kirche. Bewahren wir das Andenken unseres treuen Freundes, dann ist er uns nicht gestorben!

*) Für den Moment erreichte das Schreiben des Schulinspektors vollständig seinen Zweck, welches in feierlicher Audienz vom Gemeinderathspräsidenten von Rapperswyl der Schulkommission von Wierezwyl in der Kirche vorgelesen wurde.

Schulnachrichten.

Schweizer. Schulausstellung in Wien. Das Generalkommissariat hat die Schulgegenstände, welche fast alle Kantone repräsentiren, einige Tage in Winterthur ausgestellt. Der „Weinländer" spricht sich über dieselben anerkennend aus, und findet in ihnen einen Beweis, daß sich allenthalben in der Vervollkommnung der Unterrichtsmittel, der Methoden und des Schulorganismus ein reges Streben kundgebe. Besonders zeichnet sich Zürich aus mit seinem physiologischen und chemischen Apparat, dem naturkundlichen Tabellenwerk und schönen Atlanten; Aargau glänze mit weiblichen Handarbeiten, Thurgau stelle Schreibvorlagen aus, Basel eine zweiplätzige Schulbank, einen Kadettenrock und Turnschriften, die französische Schweiz Baupläne und Photographien, das große Bern trete mit einer Zählrahme auf. Von den Lehrmitteln und Heften, den interessanten Schulhausbauplanen, den verschiedenen ländlichen Baustylen des Ober-, Mittel- und Seelandes entsprechend, sagt man natürlich nichts!

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Gemeinde St. Immer wird ein Staatsbeitrag von 9500 Fr. (bisher 7700) an ihre Knabensekundarschule und 5000 Fr. (bisher 4665) an ihre Mädchensekundarschule auf neue sechs Jahre zugesichert.

In das Gesuch der Kreissynode von Konolfingen und anderer Synoden und Lehrerkonferenzen, daß der Schulturnunterricht als Erfüllung der Militärpflicht anerkannt, demnach die Lehrerschaft von der Militärsteuer entlastet werde, wird mit Rücksicht auf die einschlägigen Gesetzesbestimmungen, sowie darauf, daß eine Revision der Militärorganisation in Aussicht steht, bei welcher wahrscheinlich die persönliche Militärpflicht der Lehrer beschlossen werden wird, einstweilen nicht eingetreten.

Zu Hülfslehrern an der Sekundarschule von Aarberg sind ernannt: Pfarrer Herdi für Latein und Lehrer Gull für Englisch.

Der außerordentliche an die Sekundarschule in Interlaken für den Unterricht in den alten Sprachen verabfolgte Staatsbeitrag von 350 Fr. wird auf 700 Fr. erhöht, so daß der gesammte Staatsbeitrag an die Anstalt von 6125 auf Fr. 7825 erhöht wird.

Die Erziehungsdirektion wird ermächtigt, Lehrer und Schulmänner zum Besuch der dießjährigen Wiener Weltausstellung zu unterstützen unter der Bedingung der Berichterstattung (kollektiv oder einzeln); die daherigen Ausgaben dürfen indeß Fr. 5000 nicht überschreiten.

Der Gemeinde Grindelwald wird an den auf Fr. 15,522 veranschlagten Schulhausbau ein Staatsbeitrag von 5 Proz. dieser Summe zugesichert.

— Die mündlichen Prüfungen an der Kantonsschule fallen auf Montag den 24. bis Donnerstag den 27. März

nächsthin, und zwar kommen auf Montag: Elementar-Abtheilung Klassen I und II; Lit.-Abtheilung Kl. II und III; Real-Abtheilung Kl. V und VIII; Hand.-Abtheilung Klasse IV und III; — auf Dienstag: Elem.-Abtheilung Klasse III und IV; Lit.-Abthl. Kl. IV und V; Real-Abthl. Kl. IV und VII; auf Mittwoch: Lit.-Abthl. Kl. VI und VII; Real-Abtheilung Kl. III und VI, und auf Donnerstag: Literar-Abtheilung Kl. VIII und Real-Abtheilung Klasse II.

— Besoldungsaufbesserungen. Belp hat die Besoldungen der Primarlehrer von Seite der Gemeinde an Baar fixirt wie folgt:

1. Klasse	Fr. 825.	(Erhöhung	Fr. 225.)
2. „	„ 725.	„	„ 175.)
3. „	„ 725.	„	„ 225.)
4. „	„ 575.	„	„ 125.)
5. „	„ 575.	„	„ 135.)

Die Holzentschädigung wird per Klasse von Fr. 75 auf Fr. 100 erhöht.

Aarmühle bei Interlaken, das letztes Jahr die Lehrerbesoldungen um Fr. 600 aufgebessert hat, beschloß neuerdings folgende Ausgaben für das Schulwesen:

1) Einen jährlichen Beitrag an die Sekundarschule in Interlaken von Fr. 750.
2) Nochmalige Besoldungsaufbesserung im Betrage von Fr. 750.
3) Errichtung einer neuen Klasse mit entsprechender Besoldung.

Angesichts derartiger erfreulicher Erscheinungen rufen im „Tagbl. von Biel" die Lehrer des Amtsbezirks Büren aus: „So sehr die Kunde von solch' energischem Vorgehen von Seite einzelner Gemeinden und Gemeindeglieder unsere Brust hebt und uns mit neuer Hoffnung für die Zukunft belebt, ebenso ist sie im Stande, unsere Kraft zu lähmen und uns zu entmuthigen, wenn wir anderseits die bittere Erfahrung machen, daß trotz aufopfernder Pflichttreue, trotz Circularschreiben der h. Erziehungsdirektion an die Gemeinderäthe und Schulkommissionen, im welchem die Stellung des Lehrers zu den jetzigen Verhältnissen in klaren Umrissen gezeichnet wird, die große Zahl der Schulgemeinden unseres Kantons zusieht, wie die Erzieher und Bildner ihrer Jugend von der Last beinahe erdrückt merden, ohne ihnen auch nur einen Finger zur Rettung zu reichen."

In gerechtem Unmuth fügt dann Büren ein Verzeichniß der baaren Gemeindsbesoldung bei, wonach die 35 Schulklassen des Amtsbezirks folgende Baarbesoldungen seitens der Gemeinden haben:

15 Schulen	Fr.	450	(ges. Minim.)
1 „	„	470	
2 „	„	550	
1 „	„	570	
1 „	„	580	
3 „	„	600	
4 „	„	650	
3 „	„	700	
2 „	„	750	
1 „	„	800	
1 „	„	900	
1 „	„	1000	

Zürich. Seminar Küsnacht. Die Erhöhung der Lehrerbesoldungen hat für den Moment noch keinen stärkern Zudrang zum Lehrerberufe bewirkt; wenigstens sind nicht mehr Anmeldungen zur Aufnahmsprüfung in's Seminar erfolgt, als andere Jahre. Von 41 Aspiranten konnten 36 aufgenommen werden. Basselland scheint seine Präparanden ebenfalls in's Küsnachter Seminar senden zu wollen, wie aus einer vorläufigen Anfrage der dortigen Erziehungsdirektion zu schließen ist. („N. Z. Ztg.")

Baselland. Bei Anlaß der Behandlung der Frage der Betheiligung des weiblichen Geschlechtes am öffentlichen Unterrichte im Schooße der gemeinnützigen Gesellschaft wurden über das Schulwesen dieses Halbkantons folgende Bemerkungen gemacht: Mit Ausnahme der Arbeitslehrerinnen und zweier Sekundarlehrerinnen betheiligt sich das weibliche Geschlecht in unserm Kanton nicht an den Schulen, wie dieß in großem Maße im Kanton Bern geschieht. Wir haben bisher genügend männliche Lehrkräfte gefunden. Da dieselben aber nach und nach mangeln, besonders mit dem Abladen der übermäßigen Schülerzahl — wir haben gegenwärtig leider eine Anzahl Schulen, wo 100 bis 130 Kinder zusammengepreßt sind — Ernst gemacht wird, so könnten wir bald in den Fall kommen, Lehrerinnen herbeiziehen zu müssen. Die Gesellschaft sah in dieser Eventualität keinen Schaden für die Schule, im Gegentheil eine Förderung, da die ersten Schuljahre unbedenklich tüchtig geschulten, mit Geduld und Liebe wirkenden weiblichen Kräften anzuvertrauen seien, besonders wenn durch kleinere Schulklassen ein intensiver Unterricht ermöglicht werde.

Eine Hülfslehrerstelle

für die neu organisirte burgerliche **Armen- und Waisenerziehungsanstalt** der Stadt **Biel** (früher Berghausanstalt), welche dieses Jahr nach **Gottstatt bei Biel** verlegt wird, ist zu besetzen. — **Antritt auf 1. Mai 1873. — Besoldung Fr. 900 bis Fr. 1000 jährlich,** nebst freier Station (Logis, Kost und Wäsche). Unverheirathete, deutsch und französisch sprechende Lehrer wollen ihre Anmeldungen, mit wünschbaren Zeugnissen und Empfehlungen versehen, bis **spätestens den 22. März** nächsthin dem Präsidenten der Berghausdirektion, Hrn. **Pfarrer Thellung in Biel,** einsenden.

Biel, den 27. Februar 1873.

Für die Direktion:
Carl Denner, Notar, Burgerrathsschreiber.

Kreissynode Signau

Samstag den 22. März, Morgens 9 Uhr, in Langnau.
1) Erste obligatorische Frage (Lesebuchfrage).
2) Freier Vortrag.

Kreissynode Nidau

Samstag den 22. März, Vormittags um 9 Uhr, in Nidau.
1) Paulus.
2) Mathematische Geographie (Fortsetzung).

Kreissynode Aarberg

Samstag den 22. März, Vormittags 10 Uhr, in Aarberg.
1) Die zweite obligatorische Frage.
2) Anschauungsunterricht. Zweites Bild.
3) Amtslehrerbibliothek.
NB. Eine Stunde vorher Gesang.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1) Kreis.			
Boden und Guttannen,	gem. Schule.	16	Min.	29. März.
Gadmen,	„	60	„	29. „
Grund (Innertkirchen),	Oberschule.	50	„	29. „
Wyler „	gem. Schule.	74	„	29. „
Goldern (Meiringen),	„	33	„	29. „
Zaun „	„	35	„	29. „
Falchern „	„	37	„	29. „
Wilderswyl (Gsteig),	3. Klasse (neu).	70	„	29. „
„ „	4. „	70	„	29. „
Hintergrund (Lauterbrunnen),	gem. Schule.	74	„	29. „
Gimmelwald „	„	47	„	29. „
Wengen „	Unterschule.	71	„	29. „
	2) Kreis.			
Blumenstein,	Elementarklasse.	70	Min.	23. März.
	4) Kreis.			
Bern, Länggaß,	4. Klasse.	39	1600	29. März.
Burgistein,	Oberklasse.	80	480	31. „

Verantwortliche Redaktion: **R. Schenner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.